

12 Tipps zur attraktiven Gestaltung von Masterstudien

Günter Wageneder, Hermann Astleitner

in Abstimmung mit (insb. der Kerngruppe) der AG QE Lehre der Universität Salzburg

November 2016

Manche Masterstudien sind für Studierende ein Angebot der Spezialisierung, der Wissensvertiefung. Andere Masterstudien dienen vor allem der Wissenserweiterung. Masterstudien können der Einstieg in eine Forschungskarriere und also (möglicherweise) integrierte Brücke zu einem Doktoratsstudium sein, sie können sich aber auch der Reflexion einer Berufspraxis und einer beruflichen Professionalisierung widmen. In der gesamtuniversitären Zusammenschau sind nicht alle Masterstudien gleichermaßen ausgelastet; manche Angebote müssen geschärft werden, vielleicht sogar mit anderen zusammengelegt oder gar aufgelassen werden. In den vergangenen Jahren hat dies an der Universität Salzburg bereits in einigen Fällen stattgefunden. Für das einzelne Fach bedeutet das möglicherweise das Fehlen von geeigneten Kandidat/inn/en für das Doktoratsstudium und damit für den eigenen, internen wissenschaftlichen Nachwuchs oder durch das geringere Lehrbudget keine Möglichkeit mehr, externe Lehrbeauftragte und damit Kompetenz aus der Praxis einzubinden. Für die Bachelor-Absolvent/inn/en bedeutet es eine Reduktion der ihnen an unserer Universität gebotenen Möglichkeiten oder das Fehlen einer Möglichkeit zur Rückkehr an die Universität nach einigen Jahren der Berufspraxis und damit möglicherweise eine – vom Bologna-System als wesentlich gedachte – Perspektive zur beruflichen Weiterentwicklung. Die grundsätzliche Sinnhaftigkeit eines Masterstudiums zeigt sich dabei nach wie vor in den Beschäftigungsquoten, die bei den Absolvent/inn/en von Masterstudien wesentlich höher sind als nach Bachelorstudien (Alesi et al., 2010; Ergebnisse der internen Absolvent/inn/en-Befragung 2013/14).

Mit diesem Hintergrund werden im Folgenden **Empfehlungen zur attraktiven Gestaltung von Masterstudienangeboten** vorgestellt, die sich insbesondere an die Fachbereichsleitungen und Curricularkommissionen in den einzelnen Fächern richten. Dabei geht es primär nicht um die Neugestaltung von Curricula, sondern vor allem um die effektive Implementierung vorhandener Curricula.

Zusammenfassung:

Tipp 1: Erklären Sie die Ausrichtung Ihres Masterstudiums.....	2
Tipp 2: Streichen Sie Kompetenz- bzw. Lernergebnis-Unterschiede explizit heraus	5
Tipp 3: Realisieren Sie Vielfältigkeit auf allen Ebenen.....	6
Tipp 4: Holen Sie Informationen zum Arbeitsmarkt und zur Konkurrenz ein	6
Tipp 5: Forcieren und unterstützen Sie selbstgesteuertes Lernen.....	7
Tipp 6: Planen, realisieren und evaluieren Sie Lehre in Modulen.....	7
Tipp 7: Kalibrieren Sie Anerkennungs- bzw. Anrechnungsmodalitäten	8
Tipp 8: Machen Sie Ihr Masterstudium international sichtbar	9
Tipp 9: Erwägen Sie den Einsatz einer Fremdsprache	9
Tipp 10: Berücksichtigen Sie die Bedürfnisse von berufstätigen Studierenden.....	10
Tipp 11: Beachten Sie auch das regionale und nationale Umfeld	10
Tipp 12: Vielfältige Rahmenbedingungen sind wichtig	11
Literatur	12

Tipp 1: Erklären Sie die Ausrichtung Ihres Masterstudiums

Für Studierende ist zuweilen nicht klar, welcher Kompetenzzuwachs vom Master im Vergleich zum Bachelor zu erwarten ist. Überspitzt formuliert stellt sich oft die Frage: Ist der Master nur *mehr vom Gleichen*?

Tipp: Es sollte daher zunächst im Fach Klarheit über den **Aufbau eines Masterstudiums im Verhältnis** zu einem vorhergehenden Bachelorstudium bzw. auch zu einem danach folgenden Doktoratsstudium geschaffen werden. Bei Erarbeitung eines neuen Masterstudiums, bei einer größeren Reform, aber auch bei der Implementierung von vorhandenen Studienplänen ist das eine ganz grundsätzliche Entscheidung. Die Beschreibung der Beziehungen zwischen aufbauenden Studienplänen ist **wesentlich für die Darstellung des Studienangebotes** eines Faches. Dies gilt ganz besonders im Kontext der in den vergangenen Jahren sehr intensiv thematisierten **Kompetenzorientierung**. Vielfältige Varianten sind denkbar, einige davon sind in Abbildung 1 skizziert (nach Witte, 2016):

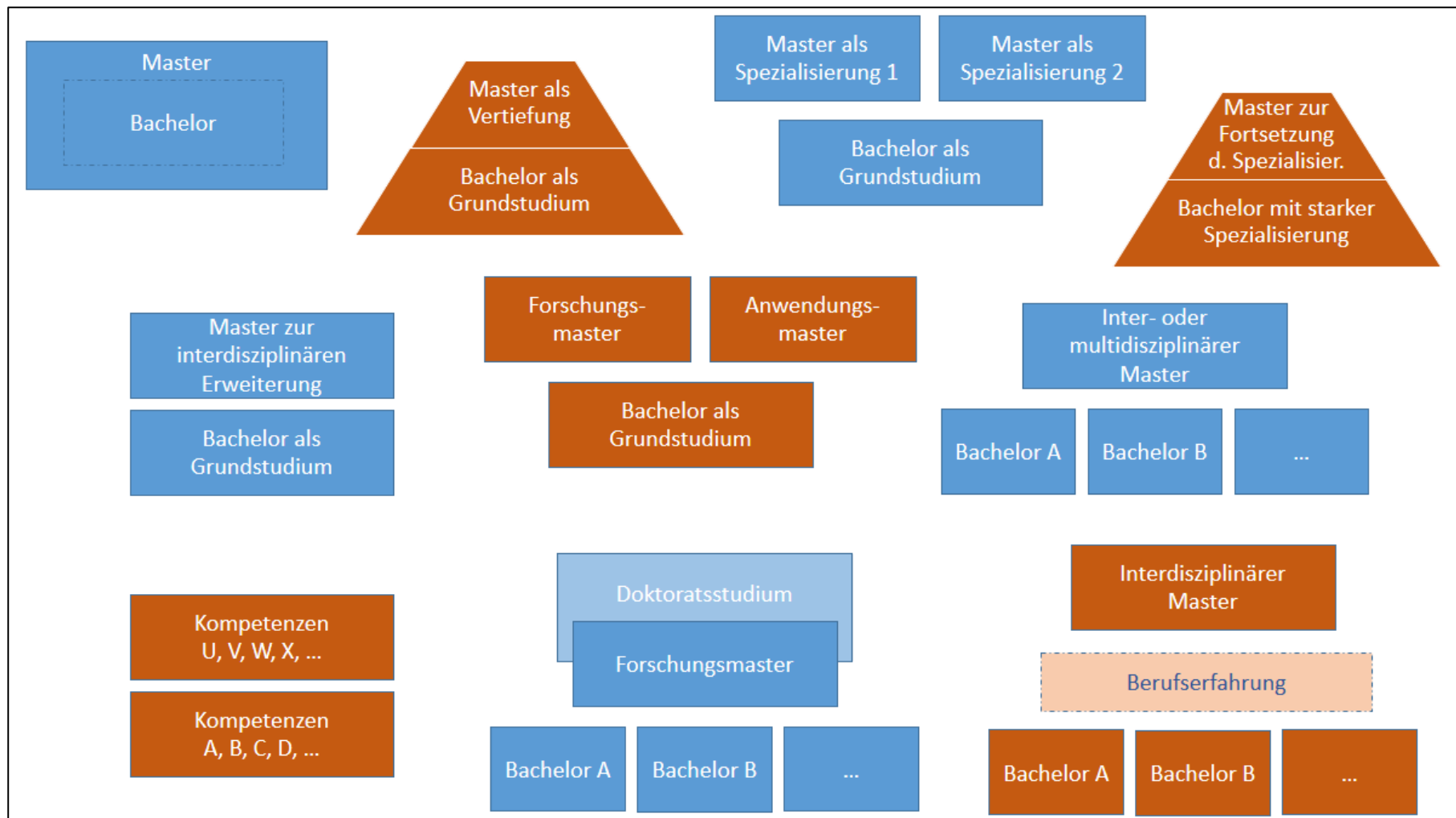


Abbildung 1: Exemplarische Varianten des Verhältnisses von Bachelor- und Masterstudium (eigene Darstellung, angelehnt an Witte, 2016)

Zwischen Bachelor- und Masterstudien bestehen **Beziehungen im Kompetenzaufbau**, die für Studierende explizit gemacht werden sollten. Dabei sind Themen/Inhalte/Kompetenzen vertikal und horizontal organisiert. Sie kommen auch in späteren Phasen wieder vor, meist vertiefend oder erweitert behandelt. Man spricht dabei von einer „**spiraligen**“ **Behandlung** (vgl. Tabelle 1). Moderne Formen bzw. Modelle der spiraligen bzw. horizontalen und vertikalen Integration von Curricula finden sich z.B. im Bereich der Medizin (Brauer & Ferguson, 2015 oder Malik & Malik, 2011).

		HORIZONTAL				
		Grundelemente				
V E R T I K A L	Anwendungsbereiche	Median/ Modalwert	Arithmet. Mittel	Vari- anz/ STD- DEV	Kovari- anz/ Korrela- tion	Regres- sion
	A – Deskriptive Statistik	x	x	x		
	B – Nonparametrische Statistik	x				
	C – Mittelwertsvergleiche		x	x		
	D – Varianzanalyse		x	x		
	E – Kovarianzanalyse		x	x	x	x
	F – Multivariate Verfahren		x	x	x	x

Tabelle 1: Beispiel/Ausschnitt eines horizontal und vertikal organisierten Curriculums im Bereich der „Statistik für die experimentelle Forschung“ (A-D=Bachelor, E-F=Master)

Zudem können die **Beziehungen zwischen Bachelor, Master und Doktorat** in Hinblick auf **Anwendung und Praxis, Theorie und Wissenschaft** explizit dargestellt werden (vgl. Abb. 2). Üblicherweise variiert diese Relation gerade im Bereich der Masterstudien sehr stark (siehe dazu auch unten zu Forschungsbezug und/oder Praxisbezug, S. 6). Dabei kann auch noch weiter differenziert werden, z.B. hinsichtlich Grundlagenforschung, angewandter Forschung und Anwendung/Entwicklung/Implementierung. Auch gibt es Studien, die alle diese Bereiche integriert abdecken (vgl. z.B. Translational Research, https://iims.uth-scsa.edu/ed_trans_sci_phd.html [Zugriff am: 12.7.2016]).

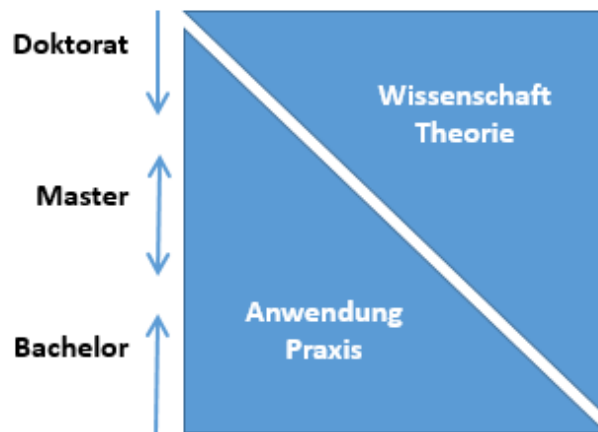


Abbildung 2: Wissenschaft und Anwendung in den Studienzyklen (eigene Darstellung)

Mit der Frage nach der Logik des Verhältnisses des Masters zum Bachelor und allenfalls zum Doktorat ist die Frage nach der angesprochenen **Zielgruppe** eng verbunden. Entsprechende Festlegungen werden möglicherweise die Ausgestaltung des Studienangebotes mitbestimmen. Dabei ist auch darauf achtzugeben, dass nicht zu eng gefasste Voraussetzungen Talente ausschließen, anstatt sie anzuziehen (Witte, 2016).

Tipp 2: Streichen Sie Kompetenz- bzw. Lernergebnis-Unterschiede explizit heraus

Mit dem Verhältnis des Masterstudiums zu den vorausgesetzten und nachfolgenden Studienangeboten ist schon direkt der Aspekt der **Kompetenzorientierung** angesprochen. Studien zeigen, dass in Masterstudien (gegenüber Bachelorstudien) mehr und andere, meist höherwertige Kompetenzen erworben werden (z.B. Jaeger & Page, 1996; Park, Lubinskik & Benbow, 2008). Dieser Umstand wird aber oft von Studierenden bei der Wahl eines Studiums nicht berücksichtigt (z.B. Lewis & Quarterman, 2006).

Tipp: In Beschreibungen von Studien, Modulen und Lehrveranstaltungen sollte dieser Sachverhalt explizit betont werden. Zudem sollten in Beispielen nachvollziehbar angegeben werden, welche Kompetenzen in unterschiedlichen Studien in welchem **Ausmaß** bzw. auf welchem **Level** erworben werden (vgl. dazu auch Tabelle 1).

Hinweise zur angemessenen Formulierung von Lernergebnissen und den sich daraus ergebenden wichtigen **Implikationen für die Gestaltung von Lehre und Prüfungen** sind in den *12 Tipps für eine kompetenzorientierte Lehre*¹ sowie im *Qualitätshandbuch für Curricularkommissionen*² zu finden.

¹ abrufbar via www.uni-salzburg.at/index.php?id=202169

² abrufbar via www.uni-salzburg.at/qm/standards

Tipp 3: Realisieren Sie Vielfaltigkeit auf allen Ebenen

Studien zur **Attraktivität von Masterstudien** zeigen, dass Studierende sehr unterschiedliche Kriterien bei der Wahl eines Masterstudiums anlegen (z.B. Bargel et al., 2014 oder Hasenberg et al., 2011). Studierende wünschen sich gleichzeitig einen ausgeprägten Forschungsbezug, aber auch eine hohe berufliche bzw. praktische Relevanz. Sie wollen interessante Themen oder Schwerpunkte, die manchmal zu einer verbreiterten Perspektive und manchmal zu einer Vertiefung führen.

Eine große, zwischen 2009 und 2012 jährlich wiederholte Befragung von Masterstudierenden an über 100 deutschen Universitäten und Fachhochschulen (Studienqualitätsmonitor; Bargel et al., 2014) zeigt, dass vor allem Studierenden der Sozial- und der Naturwissenschaften ein **Forschungsbezug** im Studium wichtig ist. Bei Studierenden der Kulturwissenschaften ist das etwas weniger ausgeprägt, am geringsten bei Studierenden der Wirtschaftswissenschaften (46 bis 82 Prozent wichtig oder sehr wichtig; ebd. S. 183). Die Wichtigkeit von **Praxisbezügen** im Studium ist dagegen über alle Disziplinen hinweg sehr stark – und also stärker als der Forschungsbezug! – ausgeprägt (80 bis 93 Prozent wichtig oder sehr wichtig; ebd. S. 193). Masterstudierenden an Fachhochschulen ist übrigens der Forschungsbezug insgesamt etwas weniger wichtig, der Praxisbezug dagegen etwas wichtiger als ihren Kolleg/inn/en an den Universitäten (ebd.). Nach Hasenberg et al. (2011) kann für alle Disziplinen gemeinsam gesagt werden, dass die **inhaltliche Ausrichtung** des Masterstudiums für die Studierenden das **wichtigste Entscheidungskriterium** ist. Die Studierenden sind sowohl an der Vertiefung als auch an der Verbreiterung ihres Wissens, selbstverständlich aber auch an der Verbesserung ihrer **beruflichen Chancen** interessiert. In der internen Absolvent/inn/en-Befragung 2013/14 haben 156 von 196 Antwortenden dieser Frage angegeben, dass sie nach dem Bachelor weiter studieren um ihre beruflichen Chancen zu verbessern.

Tipp: Für das Betreiben eines Masterstudiums bedeutet das, dass vor allem die thematische, kompetenzbezogene, theoretische, methodische, berufsfeldorientierte etc. **Vielfalt** eines Masterstudiums in Broschüren, auf Homepages und in anderen Informationsquellen zum Studium betont werden sollte.

Tipp 4: Holen Sie Informationen zum Arbeitsmarkt und zur Konkurrenz ein

Die den Studierenden wichtige Verbesserung ihrer beruflichen Chancen ist ein Plädoyer dafür, bei der geplanten Einrichtung eines Masterstudiums auch einen Blick auf den Arbeitsmarkt sowie auf die Konkurrenz zu werfen. Hierzu sollten Gespräche mit **Vertreter/inne/n des Arbeitsmarktes**, mit **Berufsvereinigungen**, Kammern o. Ä. geführt werden und zwar z.B. über spezifische Berufsfelder bzw. Aufgaben, Qualifikationsprofile, berufsrelevante Netzwerke oder Verdienstmöglichkeiten. Ebenso sind die Angebote **benachbarter Bildungseinrichtungen** (z.B. Fachhochschulen oder gleiche Studien an anderen Studienorten) in Betracht zu ziehen und anhand von Kriterien zu vergleichen (z.B. Überschneidungen in Lehrinhalten bzw. angestrebten Kompetenzen).

Für die Abschätzung des Bedarfs eines Masterstudiums können auch die Ergebnisse von **Absolvent/inn/en- und Studienabschlussbefragungen** herangezogen werden. Diese sind an der

Universität Salzburg in fachspezifischer Auswertung über das Qualitätsmanagement der Universität Salzburg zu beziehen. – Die Ergebnisse der Absolvent/inn/en-Befragung 2014 zeigen übrigens, dass für 73 von 192 auf diese Frage antwortenden Absolvent/inn/en die inhaltliche Ausrichtung in Frage kommender Masterstudien (eher) für ein Studium an einer anderen Hochschule gesprochen hat!

Tipp: Sammeln Sie möglichst viele Informationen zum **Kontext des Masterstudiums**. Besprechen Sie die Konsequenzen daraus für den Studienbetrieb. Setzen Sie Ihre Schlussfolgerungen nachhaltig im Studienbetrieb um.

Tipp 5: Forcieren und unterstützen Sie selbstgesteuertes Lernen

Schon das Verhältnis eines Masterstudiums zu Bachelorstudien oder zu einem späteren Doktoratsstudium hat Auswirkungen auf seine didaktische Gestaltung. Schon auf dieser „makrodidaktischen“ Ebene sind grundlegende Entscheidungen zu treffen:

- Welche **Freiheitsgrade** werden von den (potentiellen) Studierenden erwartet? Wie viel Freiheit soll eingeräumt werden? Wie soll das Verhältnis von Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlanteilen sein?
- Welche **Arbeitsweise/n** sollen im Studium grundsätzlich verfolgt werden? Wie hoch soll der Anteil an Instruktion sein (Vorlesungen, Konversatorien, ...), wie groß jener an selbständigem Erarbeiten (Seminare, Projektarbeit, ...)? Wie viel Input gibt es, wie viel Betreuung, wie viel können/sollen/müssen die Studierenden selbst einbringen? Welche Möglichkeiten der eigenen Entfaltung gibt es?

Hasenberg et al. (2011) zeigen, dass **Wahlfreiheit** und die **Vielfalt des Kursangebotes** weitere sehr entscheidende Kriterien bei der Studienwahl sind. Insofern ist zu überlegen, wie sich diese Parameter in Anbetracht der anzunehmenden Studierenden-Präferenzen „werbewirksam“ darstellen lassen. Zu bedenken ist, dass die Antworten auf diese Fragen je nach Erfahrungshintergrund der Studierenden ganz unterschiedlich ausfallen können (vgl. zum berufs begleitenden Studium, S. 10).

Tipp: Fördern Sie besonders das **selbstständige Lernen** von Studierenden im Masterstudium. Achten Sie auf unterschiedliche **Interessenslagen** der Studierenden und erlauben Sie Freiräume, aber vermitteln Sie auch **Lernstrategien**, die helfen mit diesem Freiraum effektiv umzugehen. Unterstützen Sie Studierende im **Zeit- und Selbstmanagement**. Realisieren Sie offene Lernumgebungen oder projektbasiertes Lernen. Setzen Sie didaktische Methoden ein wie sie z.B. in Zumbach & Astleitner (2016) ausgeführt sind.

Tipp 6: Planen, realisieren und evaluieren Sie Lehre in Modulen

Eine wesentliche Rolle könnte in diesem Zusammenhang das Instrument der **Modularisierung** spielen. Wahlpflichtmodule können Flexibilität und Angebote zur Vertiefung eröffnen. Dies trifft insb. dann zu, wenn es eine transparente und leicht handhabbare Konvention der **Anrechnung** von aus anderen Studienangeboten „importierten“ Modulen gibt. Dbzgl. kann auch

mit anderen Studien (Uni-intern oder -extern) **kooperiert** werden; etwa wenn es um die Vermittlung **generischer Kompetenzen** geht (Sozialkompetenzen, Persönlichkeitskompetenzen usw., möglicherweise auch bei Methodenkompetenzen; vgl. hierzu im Detail im Qualitätshandbuch für Curricularkommissionen, 2015). Mit oder ohne expliziter Kooperationen können einzelne Module für Nachbardisziplinen geöffnet werden, was Durchmischung und also bspw. Möglichkeiten der **Vernetzung** und der **Horizontenerweiterung** mit sich bringen kann.

Dies ist eine der **Kernideen** der Modularisierung. Die andere Kernidee ist es, die Prüfungslast, gemessen an der Zahl der Einzelprüfungen, zu reduzieren und durch **Modulprüfungen** und also durch zusammenschauende Prüfungen über mehrere Lehrveranstaltungen hinweg die **Vernetzung von Inhalten** zu fördern. Gefördert wird in diesem Fall ebenso die **Abstimmung der Lehrenden**, wenn sie sich über Form und Inhalte einer Modulprüfung einigen müssen. Allerdings gibt es hierbei studienrechtliche Einschränkungen (siehe im Qualitätshandbuch für Curricularkommissionen). – Unabhängig davon empfiehlt es sich, die Prüfungslast der Studierenden auf eine **angemessene Verteilung über das Semester** (auf die Vermeidung von Spitzen am Semesterende) zu überprüfen.

Jedenfalls erscheint es sinnvoll, sich über die mit Modularisierung verfolgten **Ziele** klar zu werden und darauf zu achten, dass Module die **Mobilität** von Studierenden fördern anstatt sie zu behindern.

Tipp: Wenn Sie Lehrveranstaltungen (samt ihrer Methodik, ihren Prüfungen, etc.) planen, in Kommissionen besprechen oder evaluieren lassen, dann achten Sie auf eine **kombinierte Sichtweise**, die nicht auf einzelne Lehrveranstaltungen, sondern **auf Module bezogen** ist. Überlegen Sie sich, wie Ihr Modul durch die Bezugnahme zu anderen (inner- und außerhalb des Studiums liegenden) Modulen noch attraktiver gestaltet werden kann.

Tipp 7: Kalibrieren Sie Anerkennungs- bzw. Anrechnungsmodalitäten

Modularisierung ist möglicherweise ein sehr praktikables Mittel um Anrechnungsfragen konstruktiv zu handhaben – insb. dann, wenn, wie dargestellt, mit anderen Studienangeboten kooperiert werden kann. Hierbei helfen gut formulierte **Modulbeschreibungen** (vgl. zu den intendierten Lernergebnissen auf S. 5) um Anrechnungen transparent und für alle Beteiligten gleichermaßen nachvollziehbar gestalten zu können.

Jedenfalls sind – insb. dann, wenn auf Quer- und Wiedereinsteiger/innen (und nicht nur auf „konsekutive“ Studierende) abgezielt wird – **Anerkennungs- bzw. Anrechnungsmodalitäten explizit** und möglichst **studierendenfreundlich** zu formulieren. Dies gilt – ganz im Sinne des Bologna-Systems – selbstverständlich auch für im Ausland erbrachte Studienleistungen im Falle internationaler Mobilität.

Tipp: Tauschen Sie mit Studienrichtungen, aus welchen verstärkt dbzgl. Anträge kommen, Informationen über deren Module und **mögliche gegenseitige Anrechnungen** aus. Berücksichtigen Sie dabei auch die an unserer Universität angebotenen Studienergänzungen (www.uni-salzburg.at/studienergaenzungen). Informieren Sie die Studierenden über Modulanrechnungen, Wahlmodule und Studienschwerpunkte, die Ihr Masterstudium attraktiver machen.

Tipp 8: Machen Sie Ihr Masterstudium international sichtbar

Wird ein Studium gänzlich in Englisch oder in einer anderen Fremdsprache angeboten, dann steigt selbstverständlich die Chance hierin ein internationales Umfeld zu schaffen. Aber auch unabhängig davon kann ein solches Umfeld realisiert werden. Im Kontext der Förderung internationaler Mobilität wird dies als „**Internationalisation at Home**“ bezeichnet:

- durch ein international zusammengesetztes Team an Lehrenden,
- durch Einbindung von Gast-Wissenschaftler/innen/n in die Lehre,
- durch Einbindung externer Betreuer/innen von Masterarbeiten,
- durch Einbindung von externen Lehrbeauftragten,
- Zusammenarbeit mit internationalen Unternehmen,
- Einbinden externer Personen via IKT/eLearning,
- Exkursionen, ...

Selbstverständlich können auch **Internationalisierungsstrategien „klassischer“ Art** umgesetzt werden, so z.B. die Verankerung in Masterstudien-Portalen wie www.mastersportal.eu. Je nach Fach und Art des Masterstudiums kann im Curriculum ein **Auslandssemester empfohlen** werden. Idealerweise wird hierbei mit anderen Hochschuleinrichtungen **kooperiert**, sodass sowohl Studienplätze im Ausland und eine gewisse Zahl an zu uns kommenden Gaststudierenden als auch die Qualität der im Ausland zu erbringenden Studienleistungen von vorne herein abgesichert sind. Eine besondere Variante dieser Art von **Kooperation** stellen sogenannte „Joint“-Studienprogramme dar (Joint Study, Joint Degree, Joint Master). Vor Anbahnung eines Joint-Programms ist unbedingt mit dem Rektorat Kontakt aufzunehmen.

Tipp: Machen Sie den internationalen Charakter Ihres Masterstudiums und die damit zusammenhängenden Chancen für Absolvent/inn/en zu einem **Qualitätsentwicklungsprojekt** an Ihrem Fachbereich! Bewerben Sie Ihr Masterstudium international! Nutzen Sie dabei auch die an unserer Universität zur Verfügung stehenden Marketing-Möglichkeiten (DLE Public Relations und Kommunikation, Alumni-Netzwerke, etc.).

Tipp 9: Erwägen Sie den Einsatz einer Fremdsprache

Ob ein ausschließlich in englischer oder in einer anderen Sprache durchgeführtes Masterstudium Sinn macht, hängt von **vielfältigen Überlegungen** ab:

- Welche Vorteile hat die Fremdsprache für die Studierenden hinsichtlich später beruflich verwertbarer Kompetenzen?
- Ist es realistisch, dass international Studierende angeworben werden können?
- Schreckt die Fremdsprache möglicherweise deutschsprachige Studierende ab?
- Können bzgl. der Fremdsprachenkenntnisse für Studierende Unterstützungsleistungen angeboten werden (Kurse, Unterstützung beim Schreiben, Korrigieren, Tutorien ...)?
- Werden die Lehrenden eine solche Entscheidung mit Überzeugung mittragen? Wie sehr wird schon bisher bzw. im Bachelorstudium auf Englisch oder in einer anderen Sprache als Wissenschaftssprache Wert gelegt?

- Wenn es Ausweichmöglichkeiten auf deutschsprachige Lehrveranstaltungen gibt: Besteht die Gefahr, dass sich unterschiedlich leistungsstarke Gruppen bilden, zwischen denen es möglicherweise auch zu Spannungen kommt?
- Reicht es um internationale Studierende anzusprechen möglicherweise „nur“ alle Prüfungen *auch* in der betreffenden Fremdsprache anzubieten? Oder sollen umgekehrt deutschsprachigen Studierenden Prüfungen auf Deutsch angeboten werden?

Tipp: Sammeln Sie Informationen darüber, ob Ihre Studierenden Lehrveranstaltungen/Module auch in englischer (oder in einer anderen) **Sprache akzeptieren**. Testen Sie den Einsatz von Fremdsprachen in Teilen von Lehrveranstaltungen oder in Teilen von Modulen (in den Lernunterlagen, bei Referaten, bei Prüfungen, etc.), bevor Sie Schritt-für-Schritt Änderungen vornehmen. Finden Sie Lehrende aus dem eigenen Fachbereich und/oder externe Lehrende, die das übernehmen könnten.

Tipp 10: Berücksichtigen Sie die Bedürfnisse von berufstätigen Studierenden

Je nach angesprochener Zielgruppe müssen möglicherweise verstärkt die Rahmenbedingungen für ein **berufsbegleitendes Studieren** in Betracht gezogen und entsprechend geregelt werden. Das **ECTS** räumt sehr gute Möglichkeiten zur Integration von **Selbststudienanteilen** ein. In diesem Fall ist es ganz besonders wichtig, schon auf curricularer Ebene entsprechende **didaktische Festlegungen** zu treffen. Mit zunehmender von den Teilnehmer/innen eingebrachter Berufserfahrung wird die Didaktik auf das **gegenseitige Voneinander lernen** der Studierenden bauen (Andragogik).

Zuweilen wird auch das Vorhandensein von **eLearning-Elementen**, von mehr oder minder größeren online-Anteilen ins Treffen geführt. Ob dies Sinn macht, hängt sehr stark von der adressierten Zielgruppe ab. Beruflich fortgeschrittene bzw. berufsbegleitende Studierende werden dies möglicherweise der damit wachsenden Flexibilität wegen begrüßen, jüngere bzw. „reguläre“ Studierende bevorzugen dagegen die Präsenzlehre mit ergänzenden online-Serviceangeboten (organisatorische Informationen und Skripten/Präsentationen online). Allenfalls empfiehlt es sich, sich an vorhandenen Beispielen der erfolgreichen Umsetzung von eLearning bzw. Blended Learning zu orientieren.

Tipp: Überlegen Sie sich, welche Gruppen von berufstätigen Absolvent/innen eines Bachelorstudiums **Interesse an einem Masterstudium** haben könnten. Schaffen Sie Bedingungen (z.B. Abendveranstaltungen, offenere Lernszenarien mit der Einbindung von Praktiker/innen etc.), die Berufstätige wieder an die Universität zurückholen könnten.

Tipp 11: Beachten Sie auch das regionale und nationale Umfeld

Wie schon beim Bachelorstudium spielt auch beim Masterstudium der **Studienort** eine sehr wichtige Rolle (z.B. Aschauer et al., 2016; Hildenbrand & Soviana, 2014; Witte, 2016). Viele

(potentielle) Studierende wollen (auch) für das Masterstudium den Ort nicht wechseln, anderen ist gerade dieser Wechsel wichtig. Diese **Arten von Mobilitäten bzw. Nicht-Mobilitäten** gilt es zu berücksichtigen.

Tipp: Analysieren Sie die Studienangebote und Einwohnerzahlen im Umkreis von ca. 300 km. Besprechen Sie folgende Fragen: Welche potentiellen Anrainer/innen und/oder Absolvent/inn/en welcher regionalen bzw. nationalen Bachelorstudien könnten Sie für Ihr Masterstudium gewinnen? Wie könnten Sie diese Gruppen für Ihr Masterstudium motivieren?

Tipp 12: Vielfältige Rahmenbedingungen sind wichtig

Neben den bereits genannten Kriterien bzw. Motiven weisen die erwähnten Befragungen und Studien auf eine Reihe weiterer Motive hin, die für die Wahl eines Masterstudiums ausschlaggebend sind:

- Gemeinsam mit der auch für das Masterstudium noch wichtigen **Nähe des Studienortes zum Heimatort** sind die äußeren Rahmenbedingungen wie die **Wohn- und Verkehrssituation** am Studienort von Relevanz.
- Ebenso müssen die **räumlichen Rahmenbedingungen an der Universität** passen. Es braucht Möglichkeiten für Gruppenarbeiten, WLAN, Steckdosen, Computer. Die Öffnungszeiten der Gebäude müssen studierendenfreundlich gestaltet sein.
- Das **Renommee des einzelnen Fachbereiches** bzw. die **Qualität** der dort betriebenen **Forschung**, die abgedeckten Forschungsbereiche, die Präsenz namhafter Forscher/innen spielen eine gewisse Rolle.
- Ebenso dürfte es sich mit der **Qualität der Lehre** im Allgemeinen oder mit den **Betreuungsverhältnissen** im Besonderen verhalten. Diese wird entweder ohnehin bereits im Bachelorstudium selbst erfahren oder kommt in den Meinungen anderer Studierender zum Ausdruck.
- Von zentralem Wert könnte letztlich das Leben bzw. die Vermittlung von **institutionellem Zusammenhalt am Fachbereich** sein: Wie ist das Klima unter den Kolleg/inn/en? Wie gelingt die Einbeziehung von Studierenden in gemeinsame Projekte? Wie kann soziale und akademische Integration gefördert werden? Ein Weg dahin ist gemeinsame Lehre, Lehre im Netzwerk, im Team, ein weiterer die Forcierung passender Forschungsprojekte (z.B. angewandte Forschung, um Brücken zur Praxis/Berufswelt zu schlagen).

Tipp: Eruieren Sie die **Rahmenbedingungen** Ihres Masterstudiums, die attraktiv oder weniger attraktiv sind. Bearbeiten Sie folgende Fragen: Was sind die Merkmale Ihres Studiums und Ihres Fachbereichs, auf die Sie stolz sind? Wie könnten schlechte Rahmenbedingungen verändert werden? Wie wollen Sie diese Rahmenbedingungen kommunizieren?

Literatur

Die hier versammelten Empfehlungen basieren auf den folgenden Quellen. Zudem wurden Notizen zu den Vorträgen und Diskussionsbeiträgen am Tag der Lehre 2016, der der Gestaltung von Masterstudien gewidmet war, aufgenommen.

- Alesj, B., Schomburg, H. & Teichler, U. (2010). *Humankapitalpotenziale der gestuften Hochschulabschlüsse in Deutschland* (Forschungsbericht Nr. 13-2010). Kassel: Internationales Zentrum für Hochschulforschung.
- Aschauer, W., Wilke, D. & Abramowski, R. (2016). Ergebnisse der online-Befragung von Studierenden an der Abteilung Soziologie der Universität Salzburg. Unveröffentlichte Studie.
- Bargel, T., Heine, C., Multrus, F. & Willige, J. (2014). *Das Bachelor- und Masterstudium im Spiegel des Studienqualitätsmonitors. Entwicklungen der Studienbedingungen und Studienqualität 2009 bis 2012. Forum Hochschule 02, 2014*. Hannover: DZHW.
- Brauer, D. G., & Ferguson, K. J. (2015). The integrated curriculum in medical education: AMEE Guide No. 96. *Medical Teacher*, 37(4), 312-322.
- Hasenberg, S., Schmidt-Atzert, L., Stemmler, G. & Kohlhaas, G. (2011). Empirische Erkenntnisse zum Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium: Welche Motive sind für die Wahl eines Masterstudiums entscheidend? *Beiträge zur Hochschulforschung*, 33(3), 40-61.
- Hildenbrand, A. & Soviana, S. (2014). Über die Kriterien bei, die Motive für und die Zufriedenheit mit der Wahl eines Masterstudiengangs am Beispiel der Agrarwissenschaftlichen Master-Studiengänge der Justus-Liebig-Universität Gießen. Paper presented at. 54th Gewisola Annual Conference, Göttingen: 17.-19.9.2014. <http://ageconsearch.umn.edu/handle/187359>
- Jaeger, D. A., & Page, M. E. (1996). Degrees matter: New evidence on sheepskin effects in the returns to education. *The Review of Economics and Statistics*, 733-740.
- Lewis, B. A., & Quarterman, J. (2006). Why students return for a master's degree in sport management. *College Student Journal*, 40(4), 717.
- Malik, A. S., & Malik, R. H. (2011). Twelve tips for developing an integrated curriculum. *Medical Teacher*, 33(2), 99-104.
- Park, G., Lubinski, D., & Benbow, C. P. (2008). Ability differences among people who have commensurate degrees matter for scientific creativity. *Psychological Science*, 19(10), 957-961.
- Universität Salzburg (2014). *Ergebnisse der Absolvent/inn/en-Befragung 2013/14*. Unveröffentlichte Studie.
- Universität Salzburg (2015). *Qualitätshandbuch für Curricularkommissionen*. Verfügbar unter www.uni-salzburg.at/qm/standards
- Witte, J. (2016). *Masterstudiengänge gestalten: Anschlussfähigkeit - Alleinstellung – Ansprüche* [Vortrag beim Tag der Lehre der Universität Salzburg 2016]. Unveröffentlichte Präsentation des Vortrages am 1. Juni 2016.
- Zumbach, J. & Astleitner, H. (2016). *Effektives Lehren an der Hochschule*. Stuttgart: Kohlhammer.